Die Mark

Illustrierte Unterhaltungsschrift für Touristik und Heimatkunde der Mark Brandenburg.

Zentralblatt für Berliner Ausflügler, Touristen, Turner, Amateurphotographen, Touren-Radfahrer, Touren-Ruderer, Touren-Segler, Angler, Wintersportfreunde sowie für die Interessen des Fremdenverkehrs.

Offizielles Organ des „Allgemeinen Märkischen Touristen-Bundes" (20 Vereine) und der Märkischen Wander-Vereine sowie zahlreicher Turn-, Sport-, Geselligkeits-, Fremdenverkehrs- und anderer Vereine.

Obligatorisch für die Mitglieder eingeführt im „Mark Brandenburg-Verein"; „Turnverein Berliner Beamten"; „Touristenklub Lankwitz 1904"; „Fecht- und Wander-Club Franconia, Berlin"; „Touristen-Klub Spree-Athen"; „Geselliger Wanderbund von 1905"; „Charlottenburger Touristen-Club Märkische Föhre, 1907"; „Wander-Klub Tempo 1907"; „Wanderklub Gesundbrunnen 1907"; „Wander-Club Frei weg 1907"; „Märkischer Touristen-Klub 1909"; „Touristen-Club Zugvogel 1909"; „Wander-Verein Societas"; Märkischer Wander-Klub 1910; Touristen-Club „Frei weg", 1910; „Märkischer Heimatsbund Willibald Alexis"; „Märkischer Touristen-Club Waldesrauschen".

Erscheint im Winterhalbjahr (Oktober-März) 14tägig, im Sommerhalbjahr (April—September) wöchtl., Sonnabends. — Inserate: Viergespaltene Petitzeile 40 Pfg., bei mehrmaliger Aufgabe Rabatt.

Herausgeber und Redakteur: **Georg Eugen Kitzler** Berlin SO. 36, Lausitzer Straße 8. Redaktions-Sprechzeit: Sonnabends 6—9 Uhr.

Abonnement pro Vierteljahr bezw. Winterhalbjahr 1,40 Mk. einschl. freier Zustellung. Betrag ist einzusenden. Bei Einziehung desselben beträgt der Abonnementspreis 1,60 Mk. einschl. Zustellung.

Nr. 13. (1911/12) | Einzelnummer 10 Pfg. | 8. Jahrgang.

Bilder aus der Neumark.

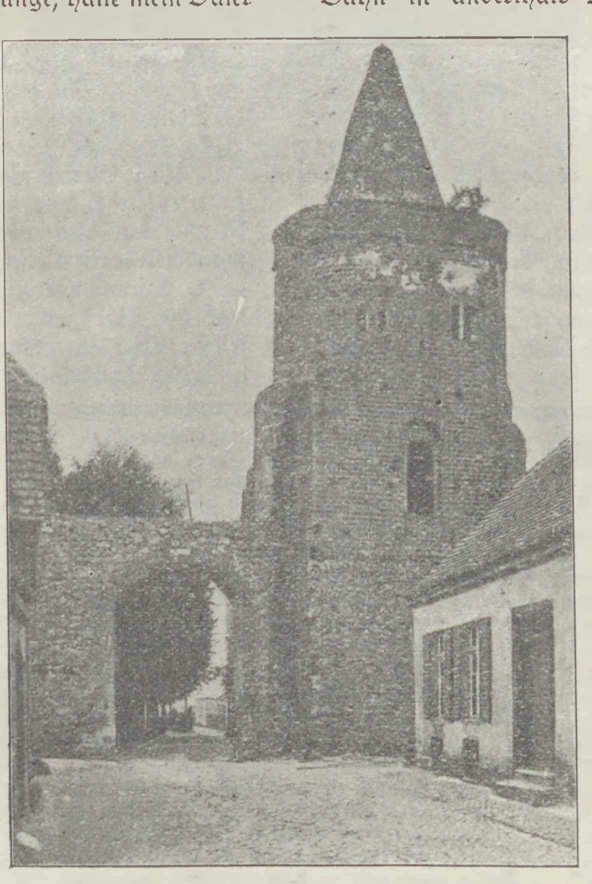
Soldin. Eine Fahrt in die Heimat

Von Gustav Martin Schulz.

Vor 42 Jahren, als 12jähriger Junge, hatte mein Vater seine Heimatstadt Soldin verlassen. Ist es ein Wunder, wenn ihn nach so langer Zeit einmal das Verlangen packte, das Städtchen wiederzusehen, aus dem er damals stolz auszog, beneidet von allen anderen Jungen, die auch gern nach Berlin gezogen wären.

So beschlossen wir denn, ein paar Ferientage zu benutzen, um der Neumark, unserer alten Heimat einen Besuch abzustatten. An einem Sonntag früh 1/2 1 Uhr sausten wir im überfüllten Zuge dem Osten zu. Es war eine schöne, sternenklare Nacht. Wie im Traum huschten die schlafenden Ortschaften vor dem Kupeefenster vorüber. Nach zweistündiger Fahrt war Küstrin erreicht, die erste Etappe unserer kleinen Reise. Wir hatten hier 2 1/2 Stunden Aufenthalt und konnten uns in der Festung umsehen. Besonders die Festungswerke, die gewaltigen, von tiefen Gräben umgebenen Bastionen sind interessant. Von den über die Oder und Warthe führenden Brücken aus konnten wir diese Flüsse betrachten.

Um 5 Uhr saßen wir wieder in der Eisenbahn und fuhren nun ganz gemächlich unserem Ziel entgegen. Echte Kleinstadttypen hatten in unserm Abteil Platz genommen, und mit Behagen lauschten wir dem traulichen Plattdeutsch. Mein Vater war schon ganz im Banne der Erinnerungen. Damals juckelte die Postkutsche den fünf Meilen weiten Weg von Soldin nach Küstrin einen halben Tag lang, während wir mit der Bahn in anderthalb Stunden am Ziel waren. Ja, ja, man merkt, daß die Welt vorwärts schreitet.



Friedeberg N.-M.: Hexen- oder Fang-Turm und Neues Tor.

Liebhaber-Aufnahme von M. Werner.

Soldin! Aussteigen! Donnerwetter, beinah hätten wir den großen Moment verpaßt. Also das ist die Heimat? Wie sich alles verändert hat. Hier ein neues Hotel, dort eine neue Fabrik; diese ganze Straße kommt mir so fremd vor. Aber dort fließt die Mietzel, das ist der neue Stadtpark und ah, dort ist ja der Soldiner-See. Jetzt kommt mir wieder alles bekannt vor; und laß uns erst in die eigentliche Stadt kommen. Aber, eipotztausend, wir sind ja schon mitten drin. Aber wo ist denn —?

„Verzeihung mein Herr, hier stand doch vor 40 Jahren das Mühlentor?"

„Das Mühlentor, ja das kenne ich nicht mehr, obgleich ich hier geboren bin. Das soll ja ein Verkehrshindernis gewesen sein."

Auf den Straßen ist schon ein reges Leben. Kinder und junge Mädchen schlüpfen mit dem Einholekorb über die Straße, schwarzgekleidete Kirchenbesucher mit feierlichen Gesichtern streben dem Marktplatz zu und ganze Trupps polnischer Arbeiter und Mädchen mit Schaftstiefeln und bunten Kopftüchern nehmen fast die ganze Breite der Straße ein. In einer Gasse hinter der Stadtmauer erhebt sich ein neues freundliches Schulgebäude

neben dem alten, unscheinbaren, in dem der selige Meister Pfefferkorn die Jungens „durchwalkte“ und dazu sein Sprüchlein betete:

„Ihr lüderlichen Burschen, ihr sollt euch bekehren,
Aus lüderlichen Menschen kann auch noch was werden“.

Am andern Ende der Stadt steht das Neuenburger Tor, von dem aus sich die ziemlich gut erhaltene Stadtmauer bis zum Pyritzer Tor hinzieht. Beide Tore können sich nicht mit ihren vornehmeren Geschwistern in Königsberg (s. Abbildung S. 109) und anderen neumärkischen Städten messen, aber sie passen in das Stadtbild und — der Soldiner ist stolz auf sie. So stolz wie auf die ausgeflickten Reste der Stadtmauer, wie auf den Pulverturm, der zwischen beiden Toren sich erhebt und wie manch anderes „Wahrzeichen aus alter Zeit.“

Hinter der Mauer am Neuenburger Tor liegt aber ein malerisches Gäßchen, das mir wertvoller erschien und mehr erzählte vom früheren Leben der Stadt als zehn Tore und Pulvertürme. Ich bedauerte nur meine Kamera zu Hause gelassen zu haben. In einer andern Gasse, in der einst das Geburtshaus meines Vaters stand, saßen hunderte von Schwalben auf den Leitungsdrähten. Es war ein Geschwirre und ein Gezwitscher, daß uns die Takte von Strauß' schönem Walzer von den Dorfschwalben in den Ohren summten.

Aber fort mit der Poesie. Soldin will eine moderne Stadt sein und hat deshalb keinen Sinn für Romantik oder poetische Gefühle. Dies zeigt sich schon darin, daß man die alten Gassennamen umänderte. So wurde aus der Oelgasse eine Karlstraße und aus dem Wurstgraben eine Wilhelmstraße. Ich möchte wirklich einmal wissen, wie oft die Namen Wilhelm, Friedrich und Karl als Bezeichnung für Straßen im ganzen Reiche wiederkehren. O, was scheint die „deutsch Sprak für ein arm Sprak“ zu sein. In anderer Beziehung lob ich mir allerdings wieder den Geist der „Moderne“, denn ohne ihn wäre Soldin noch ohne elektrische Straßenbeleuchtung, ohne die schönen Steinfliesen auf den Bürgersteigen und auch ohne die schon in Angriff genommenen Kanalisationsprojekte. 5704 Einwohner zählt die jetzige Kreisstadt.

Das schönste Bauwerk der Stadt ist die Pfarrkirche (1238—1538 Dom), daneben die umgebauten Resten eines Klosters. Leider wird die Wirkung des Domes dadurch herabgemindert, daß man ihm den vom Einsturz bedrohten Turm abgenommen hat. Vor dem Neuenburger Tor steht auch noch eine Kapelle aus dem frühen Mittelalter, die Gertraudtenkapelle mit einer verfallenen Sonnenuhr. Das alte Rathaus auf dem schattigen Marktplatz ist von Grund auf erneuert worden. In der gegenüberliegenden Post wollten wir ein paar Ansichtskarten schreiben, es war aber fast unmöglich an den Schalter zu kommen vor den vielen polnischen Landarbeitern, die des Sonntags von hier einen guten Teil ihres Verdienstes in die Heimat schicken.

Fast um die ganze Stadt zieht sich eine schöne, schattige Allee, an deren einer Seite die Stadtmauer liegt, während sich an der andern Seite freundliche Obst- und Gemüsegärten teilweise bis an den Soldiner See erstrecken. Der acht Kilometer lange See, der von der Mietzel durchflossen wird, hat — wenigstens bei der Stadt — vollständig kahle und baumlose Ufer. Seine Wasser aber sind klar und so fischreich, daß uns beim Baden die Fischlein nur so durch die Beine schwammen.

Mittlerweile war es Mittag geworden. Die schreckliche Hitze, die in jenen Tagen herrschte, zwang uns nun, eine kühle Gastwirtschaft aufzusuchen. Hier hatten wir Gelegenheit, bei einem kräftigen Mittagstisch und kühlem Bier von einigen „Eingeborenen“ Erkundigungen einzuziehen über das Leben und Treiben der Bewohner, über die alten Sagen und Sitten und was uns sonst noch wissenswert erschien. Mit einem heimlichen Bedauern nahmen wir Abschied vom Städtchen, um uns von der Bahn weiter forttragen zu lassen.

Woldenberg N.-M.

Willy Koenig-Pankow.

Ein schöner Sonntag lag über der Stadt. Still und leer waren die Straßen, nur hin und wieder rollte ein Fuhrwerk über das holprige Pflaster. Der Verkehr ruhte, alles war draußen auf den Feldern mit dem Einbringen der Ernte beschäftigt, und die daheim geblieben waren, die Alten, saßen am offenen Fenster und sahen hinaus in die Sonnenglut, und in aller Augen war der Wunsch nach Abkühlung und Regen zu lesen.

Aber einen richtigen Wandersmann konnte auch die brennendste Sonne nicht von seinem Plane abbringen, und so war ich denn von Driesen eben hierhergekommen und wanderte durch die fast menschenleeren Straßen des jetzt etwa 4600 Einwohner zählenden Ackerbürgerstädchens und sah mir die Stadt an. Nun, viel ist ja auch hier nicht zu sehen. Der interessanteste Bau ist die Kirche, ein großer gotischer Backsteinbau, der aus dem 15. Jahrhundert stammt.

Die Gefangennahme des Marschalls Viktor in Arnswalde (Neumark).

Seht, an der Straße von Arenswald' —
Denn von Danzig mußt' er kommen —
Legt' ich mich lauernd in Hinterhalt;
Hatt' euch auch schon für gewiß vernommen,
Daß er sehr wicht'ge Depeschen führe
Für den Kaiser, wohl nach Paris.
Weiß nun der Nix, welcher Teufelsbraten
Ihm meinen ganzen Anschlag verraten;
G'nug, mein Viktor den Wagen verließ,
Setzt' mir den Kammerdiener hinein,
Dachte: Der Poppe sollt' ein Esel sein.
Aber, es zeigte sehr bald sich klar,
Wer von uns beiden der größte war. —

Wie ich nun so an den Wagen geh'
Und diese Handvoll Mensch darin seh'
Sag ich: Was Teufel, comment monsieur?
Ihr wär't ein Marschall? weiß wie der Schnee?
Ihr seht mir aus wie ein Schneider!
Heda! Ihr Leut', den Feldmarschall
Bringt mit den Pferden in einen Stall,
Will mir den rechten schon suchen.
Drauf dann, Mondschein war es zum Glück,
Linksum, wie's Unglück zum Dorf zurück,
Fällt mir ins Auge ein Schornstein,
Der noch so forsch um Mitternacht raucht;
Ei, wer so spät wohl noch Feuer braucht?
Denk ich — und reit' auf das Häuslein zu;
Werf dann den Blick so zum Fenster hinein,
Purrt dort am Herd ein alt Mütterlein.
„'n Abend, Mutterken, na, noch so spät
Kramt Ihr dort mit dem Küchengerät?“
„Herr, du mein Leben, wat will He denn hier?“
Kreischt auf das alte, runzlige Tier.
Holla! Denk' ich, hier ist's nicht richtig. —

Geh' nun ins Haus, das auf allen vier Seiten,
Versteht sich, umstellt war von meinen Leuten.
„'n Abend, Olsch!“ — „Wat will He hier maken?“
Kreischt sie, „Ick möt mien Irdtüffeln kaken.“
„So? — noch so spät? — so laßt doch das Belsen,
Mütterchen, seht, ich will Euch ja helfen,
Habt die Kartoffeln ja doch noch nicht hier.“ —

Also, der Bent' schon gewiß, ich kroch
Fix wie der Dachs ins Kartoffelloch;
Nahm nun, ohn' viel Kompliment und Gruß,
Fest meinen rechten Marschall beim Fuß.
Und bei dem Himmellangen St. Stoffel,
's war meines Lebens schönste Kartoffel.“

* * *

So läßt Wilhelm Cornelius, der Freund und Festungsgenosse Fritz Reuters, in seinem Büchlein „Schill und seine Schaar“, das hinter Gittern und Blechkästen der Hausvogtei in Berlin entstand, den alten Haudegen Jobst Poppe selbst in seiner kernigen Sprache berichten.

Diese Darstellung stimmt im Wesentlichen mit den Ueberlieferungen, wie sie mir gemacht wurden, überein.

Zehn Ranzionierte (in französische Gefangenschaft geratene preußische Soldaten, die aber nach der Heimat entwischten) hatten sich in den Fichten des Judenberges, der sich südlich von Arnswalde erhebt, versteckt, um sich bei eintretender Dunkelheit in die Stadt zu wagen. Um besser fortzukommen, hatten sie teilweise ihre Uniformen gegen Zivilkleider vertauscht. Nachmittags um die Vesperzeit kam ein vierspänniger Reisewagen von Woldenberg her und hielt unweit der Ranzionierten an. Sie erblickten zwei höhere französische Offiziere im Wagen und folgten daher der Extrapost nach Arnswalde. Unbehelligt konnte General Viktor in Arnswalde einfahren. Er stieg auf dem Postamt, das sich im damaligen Rathause befand, aus und verlangte hier weiter befördert zu werden. Dieses Verlangen wurde auch erfüllt, aber freilich nicht in der von ihm gewünschten Art. Inzwischen hatten auch die Ranzionierten den Marktplatz erreicht. Sie waren der Ansicht, daß man diese Reisenden nicht ohne weiteres weiterfahren lassen dürfte. Schnell durchsuchten

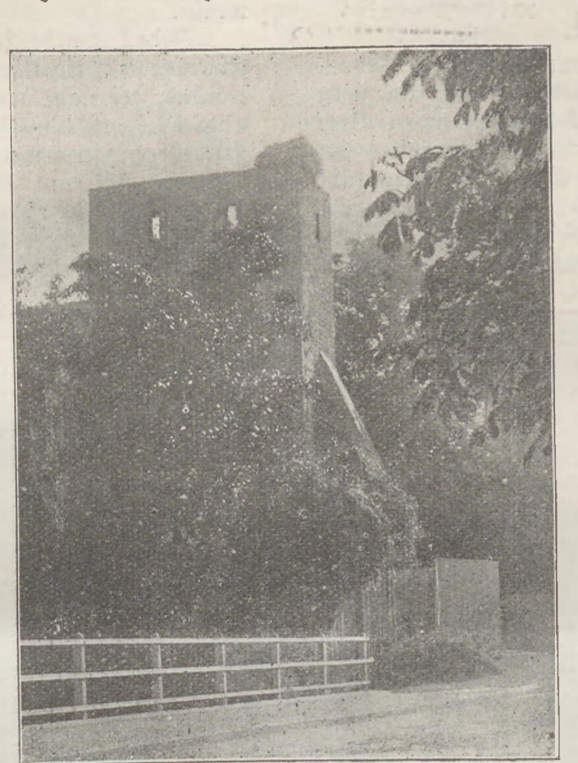
Allerdings ist die Kirche verschiedentlich umgebaut und erweitert worden, so nach den großen Bränden 1618, 1641, 1710 und zuletzt 1852—54. Der Turm wurde 1859 erbaut, aber, wie die Maueransätze zeugen, nicht in der geplanten Höhe. Friedrich Wilhelm IV. soll, als ihm die Zeichnung vorgelegt wurde, den Teil, wo der Helm ansetzt, mit den Worten durchstrichen haben: „Bis hierher und nicht weiter!"

Der Altar stammt aus dem Jahre 1647 und ist ein Werk des Matthäus Herbig aus Wolstein und seines Sohnes Gottfried, ersterer fertigte die Maler- und letzterer die Schitzarbeit daran. Eine Beschreibung des Altars gibt Paul van Nießen in seiner Geschichte der Stadt Woldenberg N.-M. folgendermaßen wieder:

„Der Altar ist etwas schmaler als sonst andere; die Bildnisse auf demselben zeigen unten die Haltung des Nachtmahles, nebst welchem zur Rechten das Wappen der von Köppen und zur Linken der Modeste von Bornstedt und unter beiden die Zahl 1647 zu sehen. In der Mitte zeigt sich Christi Kreuzigung zwischen zween mit Blumwerk ziervergüldeten Säulen, welchen zur Rechten Paulus und zur Linken Petrus stehen. Oben siehet man die Auferstehung Christi zwischen eben dergleichen Säulen, und neben denselben etliche Tuaenden, dergleichen auch an den Rollstühlen gemalet sein, und endlich ganz oben den Erzengel Michael."

In der Kirche sollen früher auch Wandmalereien verhanden gewesen sein, welche Bilder aus der biblischen Geschichte darstellten.

Von den alten Befestigungen der Stadt steht nur noch ein Weichhaus, auf dem ein unbewohntes Storchnest sich befindet, daher der „Storchenturm" genannt.



Woldenberg N.-M.: Storchenturm.

Liebhaber-Aufnahme von Willy Koenig.

Dies sind, außer einigen wenigen alten Fachwerkhäuschen alle Sehenswürdigkeiten des Städtchens. Interessanter als das Städtchen selbst ist seine Geschichte. Die erste Erwähnung des Ortes geschieht 1250, und zwar ist die Herrschaft Dubegnew, die jetzige Stadt Woldenberg, im Besitze des polnischen Klosters Ovinsk, 1286 wird das Gebiet von den askanischen Markgrafen dem pommerschen Cistersienserkloster Kolbatz geschenkt mit im ganzen 500 Hufen Land und einer Anzahl Seen. Als Gründungsjahr der Stadt W. nimmt v. Nießen 1298 an, Gründer soll Markgraf Waldemar gewesen sein, auch war die Familie von Wedel daran mitbeteiligt. Selbstverständlich wurde die neue Stadt nun mit verschiedenen Gerechtsamen ausgestattet, Land und Seen geschenkt und auch sonst in jeder Weise von den Markgrafen für diese gesorgt. So kam es denn, daß Woldenberg rasch aufblühte, schon 1313 konnte die Stadt eine markgräfliche Mühle, die in ihrer Nähe lag, für 550 Mark brdbg. Silber kaufen, zwei andere Mühlen hatte sie schon vorher erworben.

Der Name der Stadt war fast bis in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts hinein Dubegnew. 1333 tauchte zuerst der Name Woldenberg, damals als Waldinborg, auf. Diese Umbenennung der Stadt soll auf zwei Ritter von der Osten zurückzuführen sein; die als Gebietsnachbarn, sie waren Vögte im Bezirk Friedeberg N.-M., der Stadt zu dem Namen, nach ihrer pommerschen Stammburg, verhalfen.

Wann die Stadt befestigt wurde, ist nicht zu ersehen, jedenfalls ist dies schon vor 1340 geschehen. Im Dezember genannten Jahres befreit nämlich Markgraf Ludwig I. die Bürger der Stadt auf 2 Jahre von der Urbede, damit sie diese Gelder zum Ausbessern und Verstärken der Befestigungen verwenden können. Von ihm und den nachfolgenden Markgrafen erhielt die Stadt noch mehrere wichtige Privilegien zuerteilt.

Anfang des 15. Jahrhunderts kam die Neumark an den deutschen Orden und dieser zog nun sämtliche Güter ein, deren rechtmäßige Erwerbung die derzeitigen Inhaber nicht urkundlich nachweisen konnten.

---

sie den Wagen und erbeuteten die Degen und Pistolen, die der General und sein Adjutant leichtsinnig zurückgelassen hatte. Diesem Treiben sahen die beiden Offiziere vom Fenster der Poststube aus zu. Ihre gefährliche Lage erkennend, wandten sie sich kurz entschlossen zur Flucht. Sie stiegen durch das Fenster auf den Hof, überkletterten einige Gartenzäune und gelangten so an die Stadtmauer. Durch das Mühlentor ins Freie. Sie wollten sich über die Stavinwiesen nach Stargard flüchten, allein überall brachen sie auf den gefrorenen Wiesen ein. Bald hatten die Verfolger sie erreicht. Freiwillig folgten sie ihnen. Auf dem Wege zur Stadt gelingt es Viktor, die Frau des Gemeindehirten Käding zu bestechen. Durch eine Pforte der Stadtmauer führte sie den General in ihre Wohnung und versteckte ihn unter dem Bett in einer Vertiefung, die zum Aufbewahren von Kartoffeln diente. Der Adjutant, der Oberst Jourdoin, wurde auf das Postamt zurückgebracht. Den Zufluchtsort des Generals hatten die Soldaten bald von einigen Kindern erforscht. Sie drangen in das Haus, holten ihn unter dem Bett hervor und schleppten ihn aufs Rathaus. Der Bürgermeister Rodenwoldt und der Rat der Stadt hatten sich inzwischen versammelt. Sie befürchteten für die Stadt eine arge Brandschatzung seitens der Franzosen. Nichtsdestoweniger entschloß man sich, teils auf Drängen der Bürger, teils durch das entschlossene Auftreten der Ranzionierten, den General Viktor und seinen Begleiter Oberst Jourdoin dem Oberst Lucadon, dem Kommandanten der Festung Kolberg, schnellstens zu übergeben. Als die Ranzionierten nun endlich erfuhren, daß sie sogar den Marschall Viktor vor sich hatten, ließen sie die Beute erst recht nicht aus den Händen. Ein gewisser Schmidt hielt mit gespannter Pistole jeden Eingriff ab. Er befahl seinen Kameraden, die beiden Gefangenen in die Extrapost zu schaffen. Die Gefangenen wurden in Gesellschaft eines Magistratsmitgliedes und eines französisch sprechenden Bürgers nach Kolberg abgesandt. Die Ranzionierten fuhren in Begleitung auf einem Leiterwagen mit. Ein so bedeutendes Ereignis mußte der Magistrat an das französische Kommando melden. Erst am anderen Tage berichtete er dem nächsten Kommandanten in Stargard hiervon. Das, was die Stadtväter vorausgesehen hatten, traf nun ein. Am 17. Januar rückten etwa 800 Franzosen in Arnswalde ein, um es zu bestrafen. Zu rechter Zeit kehrten die Begleiter des Marschalls zurück mit dem schriftlichen Ausweis vom General Viktor, daß der Rat der Stadt für seine Freilassung eingetreten und die Gefangennahme nur durch die Soldaten erfolgt sei. Arnswalde mußte eine bedeutende Kriegssteuer zahlen, die der Stadt niemals vom Staat ersetzt worden ist, obgleich und soviel sich auch der Magistrat darum bemüht hat.

Der 12. Januar 1807 ist ein Tag bleibenden Ruhms für die Stadt Arnswalde. In ihren Mauern geschah damals eine Tat, die zur Erhaltung des arg gefährdeten Kriegsruhms unseres preußischen Vaterlandes beitrug, die Festung Kolberg dem Könige erhielt (Marschall Viktor hatte den Oberbefehl über das Kolberg belagernde Heer) und bei der sich die Bürger, durch entschlossenes Mitwirken und Mithandeln, der Vernichtung ihres Lebens und Besitzes nach Kriegsrecht und Kriegsbrauch durch ihre vaterländische Gesinnung mutig aussetzten.

Das Haus, in dem Viktor gefangen genommen worden ist, steht nicht mehr. Das an dessen Stelle errichtete Haus trägt als Erinnerungszeichen eine eiserne Tafel mit der Inschrift:

„In diesem Hause wurde am 12. Januar 1817 der französische Marschall Viktor, duc de Bellune, gefangen genommen. Derselbe ist später gegen Feldmarschall Blücher ausgeliefert worden."

R.

So mußte auch Woldenberg Verschiedenes herausgeben, da die Versicherung, daß die betreffenden Urkunden verbrannt oder verloren seien, nicht immer Glauben fand.

Bald kamen Polen und Böhmen, und Woldenberg sowie viele andere neumärkische Städte wurden in Schutt und Asche gelegt. Dann kam die Neumark zu Brandenburg und Ruhe und Frieden kehrte endlich in den Grenzgebieten wieder ein. Seitdem hat Woldenberg, abgesehen von kleineren Fehden und den oben angeführten Bränden, eine langsame Entwicklung gehabt und aus der ehemaligen Grenzfeste ist ein ruhiges Ackerbürgerstädtchen geworden.

Lauchstädt und Dolgen.

Willy Koenig-Pankow.

Kommt man von Woldenberg aus die nach Friedeberg führende Chaussee herunter, so gelangt man in zirka 1 stündiger Wanderung nach Lauchstädt, einem Gute mit schönem, burgartig erbauten Schlosse, welches von einem großen Garten umgeben ist. Ein hoher Turm gibt dem Schlosse in Verbindung mit kleinen Ecktürmchen ein imposantes Aussehen. Von diesem Schlosse, oder vielmehr von seinen Bewohnern, dem Rittergutsbesitzer von Brand und seinem Geschlecht gehen allerlei seltsame Sagen und Mären in der Umgegend von Mund zu Mund.

Eine wunderschöne Waldchaussee führt uns, teilweise, besonders zwischen dem Kl. Küchen-See und dem Etablissement Freischütz, einem beliebten Ausflugsort der Woldenberger und Friedeberger, dicht am großen Lieb-See vorbei nach Dolgen, einem hübschen idyllischen Dörfchen mit Gut. Alte mit Stroh gedeckte Häuser, umgeben von halbzerfallenen Staketenzäunen geben dem Orte den Charakter eines echten Bauerndörfchens. Still ists auf den Straßen, kaum daß ein Hund durch sein Gebell das Nahen eines Menschen verkündet. Ein hübsches Kirchlein, jedoch — wie fast überall in der Neumark — ohne davorliegenden Friedhof paßt sich so recht dem Gesamtbilde an. Nur ein Denkmal finden wir auf dem freien, aber sehr schmalen Rasenplatze vor der Kirche, der teils durch eine altersschwache, an vielen Stellen schadhafte Steinmauer, teils durch dichtes Buschwerk von der Straße geschieden ist. Auf einem Steinsockel, der einen gitterartigen, schmiedeeisernen Turm trägt, finden wir vorn an der, der Straße zugewendeten Seite folgende Inschrift:

Kindliche Liebe und Dankbarkeit widmet
Dieses dem Theueren Andenken an weiland
Herrn Christoph Friedrich von Sack
geboren zu Vietnitz in der Neumark den 15. August 1748
gestorben zu Trebus in der Churmark den 29. November 1815
Erbherrn auf Trebus und Dolgen
Der Hauptmann von Brand auf Lauchstädt und Dolgen
bei Friedeberg in der Neumark für sich und im Namen seiner
Ehegattin Frau Caroline Friederike Elisabeth
von Brand geborene von Sack.

Auf den anderen drei Seiten finden sich Sprüche. Dieser Christoph Friedrich von Sack scheint der letzte männliche Erbe der Dolgener Linie gewesen zu sein, so daß dieses Gut durch Heirat an die Familie von Brand gekommen ist, in deren Besitz es sich noch jetzt befindet.



Friedeberg N.-M.: Marktplatz mit Kriegerdenkmal und alter Kirche (15. Jh.).
Liebhaber-Aufnahme von Reinh. Gohlke.

Friedeberg N.-M.

Bereits im Jahre 1260 hat Friedeberg Stadtrechte erhalten. Zu dieser Zeit hatte der brandenburgische Askanier-Markgraf Konrad, ein Sohn Johann I. und Bruder Otto IV. „mit dem Pfeil" sich mit der polnischen Prinzessin Konstanze vermählt und das jenseit Driesen gelegene Land als Mitgift erhalten. Er besetzte das Land mit Einwanderern aus dem Westen und erhob das schon seit alter Zeit bestehende Slavendorf zur deutschen Stadt und Burg, die von den neuen Bewohnern Vredeberg, soviel wie umfriedeter Berg, oder Burg des Friedens genannt wurde.

Jedoch wurde Friedeberg 1272 von dem Polenherzoge Przemyslav, dem Bruder der Konstanze, eingeäschert, worauf Konrad, der nach dem Tode des Vaters mit seinem Bruder Otto IV. „mit dem Pfeile" die Regierung gemeinsam führte, Friedeberg von neuem als Grenzfestung, aber ohne Burg aufbaute und mit doppelten Wällen und Gräben, sowie mit einer starken Mauer versah. Er erbaute 38 Weichtürme und 2 burgähnliche Tore. Die Stadt erhielt damals im wesentlichen die Gestalt, die sie noch heute aufweist, auch die St. Marienkirche entstammt jener Zeit. Von den alten Toren ist nur noch das Driesener Tor erhalten. Das Landsberger Tor mußte dem Neubau der Post weichen. Etwas später wurde noch das Neue Tor erbaut, das noch steht. Heute stehen in den ehemaligen Weichtürmen die sogenannten Weichhäuser, die die Stadt für Tagelöhner hat erbauen lassen, nachdem die Mauer überflüssig war.

Auch ein Kloster erhielt Friedeberg 1290, woran jetzt nur noch das Klostergut und das Dorf Mükenburg, früher Mönkhof erinnern. Friedeberg scheint in dieser Zeit vor allen benachbarten Städten eine besondere Bedeutung gehabt zu haben; denn hier befand sich das sogenannte Manngericht, ein Schuldgericht für den Adel, die Geistlichkeit, und die Schäfer. Wann es aufgelöst wurde, ist nicht bekannt.

Als im Jahre 1402 die Neumark und damit Friedeberg durch Kauf in die Hände des deutschen Ritterordens überging, entbrannte ein jahrelanger, erbitterter Streit zwischen ihm und dem König von Polen. Im Verlaufe desselben verband sich Jagello von Polen mit den Hussiten, die damals ihren Vernichtungszug durch Brandenburg angetreten hatten, und rief sie zum Kampf gegen den Orden in die Neumark, deren Burgen und Städte ungenügend besetzt waren. Als die Kunde von ihrer Annäherung Friedeberg erreichte, flüchteten die Söldner, mit denen es der Orden belegt hatte, vor den Schwertern der Würger und überließen die Stadt ihrem Schicksale. Einen Tag und eine Nacht berannten die Hussiten die Stadt, ohne einen Vorteil zu erlangen. Da schritten sie zur List. Durch lang ausgedehnte Friedensverhandlungen machten sie die totmüden Bürger sicher, untergruben die Mauer während der Nacht an mehreren Stellen und drangen am Trinitatis-Sonntage 1433 (7. Juni) in die Stadt ein. Ein grauenvolles Morden begann, überall sah man Verwüstung, dazu ging noch ein Teil der Häuser in Flammen auf. Erst als

im Jahre 1434 der Hohenzollern-Kurfürst Friedrich II. von Brandenburg die Neumark vom deutschen Ritterorden zurückkaufte, erholte sich die Stadt wieder.

Der 30 jährige Krieg machte Friedeberg zu einer Trümmerstätte. Am 22. Juli 1627 lagerte die von Wallenstein aus Schlesien vertriebene sogenannte Weimarsche Armee zwischen Woldenberg und Friedeberg. Am folgenden Tage erreichten sie hier die Kaiserlichen und es entspann sich in der Nähe beim Dorfe Mansfelde ein blutiger Kampf, der sich bis Grazow, östlich von Woldenberg hinzog und mit der Niederlage der Weimarschen endigte. Von nun an ließen die wegen der Lage der Stadt an der alten Heerstraße außerordentlich häufigen Durchmärsche, Einquartierungen, Plünderungen und Brände die geängstigten Bewohner Friedebergs nicht mehr zur Ruhe kommen. Bald legten sich Protestanten in die Stadt, bald Kaiserliche, und alle hausten in derselben schrecklichen Weise. So kam es, daß 1629 nur noch 12 Bürger in der Stadt wohnten, und daß sie zu wiederholten Malen gänzlich verlassen wurde. So 1637, 1638, 1639. Auch nach dem Friedensschlusse dauerte es noch lange, ehe wieder Leben und Streben in die Stadt kam.

Im 7jährigen Kriege brachen von neuem Not und Elend über die wieder aufgeblühte Stadt heran, als der Russe mit seinen barbarischen Hilfsvölkern sich zu Friedrichs Feinden gesellte. Haus bei Haus wurde geplündert, die Bewohner verfielen den schlimmsten Mißhandlungen. Die Einwohnerschaft ging in den Jahren 1757—63 von 2000 auf 1000 Seelen zurück.

Friedeberg erholte sich erst, als die Erbauung der Berlin-Königsberger Kunststraße vor sich ging, und der Stadt regeren Fremden-, Post- und Güterverkehr brachte. Obwohl die Ostbahn der Stadt den größten Teil des Verkehrs wieder entzog, ist ihr seit dem allgemeinen Aufschwung der 60 er Jahre des vorigen Jahrhunderts ein mäßiger Wohlstand geblieben. Sie zählte 1905 5629, 1910 nur 5376 Einwohner, die ihren Erwerb durch Landwirtschaft, Handwerk und Handel finden.



Königsberg (Neumark): Schwedter Tor.
Liebhaber-Aufnahme von Paul John.

Theodor Fontane vor 13 Jahren.

Aus Theodor Fontanes Brief an seine Gattin vom 16. September 1885 aus Krummhübel im Riesengebirge veröffentlichen wir nachstehend eine Stelle zur Erinnerung an seinen vor jetzt 13 Jahren erfolgten Tod:

„Anno 72 war das mein Hauptspaziergang (d. h. die Tour durch den Melzergrund) und im übrigen auch noch die Stelle, wo ich das Einleitungsgedicht zu meinem Bande „Havelland" schrieb. . . . Ja, das sind nun 13 Jahre. Was ist nach abermals 13 Jahren? Nun, die Gedichtstelle (er zitiert einige Verse aus der Mitte) wird wohl noch existieren und um Nauen und Friesack herum auch das Gedicht selbst. Aber „der Vater vons Janze!"

13 Jahre 4 Tage nach diesem Brief, 20. September 1898, also jetzt wiederum vor 13 Jahren, starb der Dichter!

Aus dem Berliner Turnrath

(Gau II Berlin — Kreis III b Prov. Brandenburg — Deutsche Turnerschaft.)

Unsere Bleichröder-Ferienwanderungen.

Bereits zum wiederholten Male sind dem B. T. R. von dem Magistrat Berlin aus der Dr. Julius Bleichröder-Stiftung nennenswerte Beträge zu dem Zwecke überwiesen worden, würdige und bedürftige Schüler unserer Berliner Vereine durch ihre Heimat, die herrliche Mark Brandenburg, zu führen und ihnen so Gelegenheit zu geben, dieser Heimat nie geahnte Reize abzulauschen. Standen uns im Jahre 1908 nur 1000.— Mk. zur Verfügung, so wurden uns, dank der wohlwollenden Fürsorge unseres verehrten Vorsitzenden, Herrn Prof. Dr. Reinhardt, in den beiden folgenden Jahren je 2000.— Mk. überwiesen. Im Ganzen sind 1908—1910 300 Angehörige unserer Jugend-Abteilungen der Gaben des hochherzigen Stifters teilhaftig geworden und zwar wurden 1908 drei Gruppen von je 20—60 Schülern, 1909 sechs Gruppen je 20—120 Schüler und 1910 sechs Gruppen je 20—120 Teilnehmer entsandt. Zum ersten Male konnten sich im Jahre 1910 auch die Mädchen an der segensreichen Einrichtung beteiligen und soll sich dieselbe nach dem Berichte der Leiterin auch bei der weiblichen Jugend gut bewährt haben. Die Leitung der einzelnen Gruppen wurde erfahrenen Jugend-Turnwarten übertragen. Die dazu Auserwählten haben sich bis jetzt ihres verantwortungsvollen Auftrages vortrefflich entledigt und sich des in sie gesetzten Vertrauens nach jeder Richtung hin würdig gezeigt. Ein Beweis dafür, daß auch der B. T. R. Männer in seinen Reihen hat, welche die Wanderlust, die von jeher eine hervorragende Eigenschaft der Turner gewesen ist, getreu der von den Vätern stammenden Ueberlieferung weiterpflegen und verbreiten.

Freudig und dankbaren Herzens werden die „wenigen" Auserwählten des Mannes gedenken, dessen edle Stiftung es ihnen ermöglicht hat, so herrliche Wandertage im Kreise fröhlicher Altersgenossen in ihrer schönen märkischen Heimat zu verleben. Einen Denkstein hat sich Herr Dr. Bleichröder errichtet, keinen prunkvollen in Stein oder Erz, sondern einen viel dauerhafteren im Herzen der Kinder, welche die Erinnerungen an die Wanderfahrten bewahren werden bis ins späte Alter. Und dafür sei ihm auch an dieser Stelle noch der besondere Dank des B. T. R. gebracht, dem das Wohl der Jugend ebenfalls treu am Herzen liegt.

So möge denn dem B. T. B. fernerhin vergönnt sein, Männer zu finden, die immer bereit sind, ihre freie Zeit der lieben Jugend zu widmen. Wer aber wollte an solcher Arbeit nicht gern teilnehmen? Ist doch, wie Breuer sagt, nichts weiter erforderlich, als ein bißchen einsichtige Jugendliebe, ein bißchen guter Wille, und wir werden gesunde, fröhliche und dankbare Nachkommen haben, deren höchste Sehnsucht es bleibt, hinauszuwandern in unser schönes deutsches Vaterland. Gut Heil!

A. Gaul, Obmann der Wanderungen im Jahre 1910.
2. Oberturnwart für das Jugendturnen im B. T. R.

Im Anschluß hieran lasse ich nun kurze Berichte über die Wanderungen im Jahre 1910 folgen.

Ferien-Wanderfahrt

veranstaltet vom „Berliner Turnrath" aus Mitteln der Dr. Julius Bleichröder-Stiftung. Gruppe I vom 5. bis 10. Juli 1910. Führer: A. Gaul, Turnwart der Schüler-Abteilung des Turnvereins „Gesundbrunnen".

Durch die Ruppiner Schweiz und die Ost-Prignitz nach Mecklenburg.

Ermutigt durch das liebenswürdige Entgegenkommen vieler Interessenten gelegentlich der vorjährigen Wanderfahrt habe ich die

wiederum auf mich gefallene Wahl als Führer einer Ferienwanderung mit Begeisterung angenommen und mich in der Zeit vom 5. bis 10. Juli 1910 dieses von dem Ausschuß des Berliner Turnrats — Gau II — anvertrauten ehrenvollen Amtes entledigt. Hatte ich im vergangenen Jahre Gelegenheit, den Schülern die Schönheiten Potsdams, des Flämings, des Lutherstädchens Wittenberg und einen Teil des Herzogtums Anhalt-Dessau zu zeigen, so war es mir diesmal vergönnt, sie mit den landschaftlichen Reizen und Sehenswürdigkeiten der Ruppiner Schweiz, sowie des angrenzenden wald- und seenreichen Mecklenburger Landes vertraut zu machen.

Ich möchte auch in diesem Jahre nicht versäumen, allen, die zu dem guten Gelingen dieser herrlichen Wanderfahrt beigetragen haben, an dieser Stelle meinen aufrichtigen und verbindlichsten Dank zu sagen.

Mit turnerischer Pünktlichkeit versammelten sich am Dienstag 5. Juli 1910, 19 Schüler und zwar aus den Turnvereinen „Froh und Frei 5, Jahn-Berlin 3 und Gesundbrunnen 11" am Bahnhof Gesundbrunnen. Hier erfolgte eine kurze Besichtigung der Marschausrüstung sowie eine nochmalige Bekanntgabe der allgemeinen Verhaltungsmaßregeln, und fort ging es mit dem Zuge 7.09 nach Neu-Ruppin. Freude und Wonne zeigte sich auf jedem Gesicht. War es doch heute nicht allein der Gedanke an die schöne Ferienzeit, der unsere Jungen beseelte, sondern auch das Gefühl, einmal weiter hinauszukommen und eine „richtige Reise" zu machen. Von Station zu Station steigerte sich daher die allgemeine Spannung, die ihren Höhepunkt erreichte, als der Ruf ertönte: „Neu-Ruppin, Aussteigen"! (Fortsetzung folgt.)

Vereins-Nachrichten.

Allgemeiner Märkischer Touristen-Bund.

Dienstag, 3. Oktober: Sitzung des Gesamtvorstandes im Sitzungslokal des „Wander-Klub Frei weg 1907", Rest. Schwabe, Stargarderstr. 6.

Nachfolgend verzeichnete weitere Veranstaltungen des A. M. T.-B. wollen unsere Vereine in ihr Winterprogramm aufnehmen und betr. Tage freihalten: Führer-Abend am Freitag, 13. Oktober. — Dichter-Feier, gewidmet Brunold und Heinrich v. Kleist am 30. November. — Führer-Abend am Donnerstag, 11. Januar.

Zwecks Gründung einer Amateur-Gruppe des A. M. T.-B. von Amateur-Photographen, Malern und Zeichnern findet am Mittwoch, 27. September abends 9 Uhr im Restaurant C. Müller Simon Dachstr. 35. eine Zusammenkunft statt. Alle Damen und Herren, die gewillt sind, diese Sache zu unterstützen sind hierdurch eingeladen. Auskunft erteilt der Vorsitzende des Touristen Clubs Frei Weg 1910 Otto Winkelmann, O. 44, Libauerstr. 8.

Mark Brandenburg-Verein.

(1. Vorsitzender: Redakteur Georg Eugen Kitzler, Lausitzerstraße 8). Schriftführer: F. Glaesmer, Rixdorf, Emserstr. 27; Geschäftsstellen: A. Keller, Cigarrengeschäft, Molkenmarkt 14, H. Mues, Charlottenstr. 34.)

Sonntag, 1. Oktober: Einmalige Wanderfahrt zu den Klausdorfer Tonbergen und Sperenberger Gipsbrüchen. Treffpunkt 7.35, Abfahrt 7.58 Militärbahnhof Schöneberg (Colonnenbrücke) bis Mellen-Saalow, Frühstück im Rest. Tierpark am Mellen-See, Besichtigung der Klausdorfer Tongruben. Wanderung durch die Klausdorfer Heide ($1^1/_2$ Std.) zu den Sperenberger Gipsbrüchen (Besichtigung), Dorf Sperenberg (Mittag im Rest. Görlich, 1.10 Mk.), Kummersdorf (Kaffee im Rest Döring), Forst Kummersdorf, Kummersdorfer Schießplatz, Scharfenbrück, Woltersdorf (Abendrast). Rückf. 9.17, ca. 25 km. Führung: Kitzler, Reusch. Teilnehmerkarten 2.85 Mk. f. Mitgl., 3.50 Mk. f. Gäste. — Sonntag, 8. und 15. Oktober: Strausberg, Hennikendorf, Herzfelde, Kagel, Elsen See, Möllen See, Alt-Buchhorst, Motorbootfahrt nach Erkner. Führung: 8. Okt. Rietz, Glaesmer; 15. Okt. Schulz. — 29. Oktober: Buckow, Märkische Schweiz. — 5. November: Blumenthal.

Turnverein Berliner Beamten.

Turnstätte: Strelitzerstr. 42. Männerabteilung: Donnerstag 8—10, Frauenabteilung: Freitag 8—10 Uhr abends. Vorsitzender: Walter Tesch, Pankow, Damerowstr. 53II. Vereinslokal: Weinhandlung von Klein, N. 31, Brunnenstr. 63.

Sonntag, 1. Oktober, vormittags 9 Uhr, Abturnen verbunden

Wie stets in den Vorjahren erscheint auch in diesem Winter-Halbjahr „Die Mark" von

Oktober bis März 14tägig.

Der Abonnementspreis beträgt infolgedessen für dieses Halbjahr nur 1.40 Mk. — Die nächste Nummer der „Mark" erscheint also am 7. Oktober 1911.

Otto Reinke †

Abermals tönen dumpfe Glockenklänge von friedlicher Stätte hinaus in die Lande. — Jetzt hat der Tod aus unserer Mitte den Besten herausgegriffen, ihn fortgeführt in ein fernes, stilles Land.

Unser lieber Freund, der Begründer unseres Vereins und langjährige Vorsitzende

Otto Reinke

ist am 17. September nach langer, schwerer Krankheit im blühendsten Alter dahingegangen. Ein böses Leiden, Lungen- und Leber-Abscesse, das er schon jahrelang in sich trug, ist infolge hinzugetretener schwerer Rippenfellentzündung erst jetzt erkannt worden und in den letzten Wochen die Ursache von drei schweren Operationen geworden, die er heldenmütig ertrug. Bis er doch dahingerafft wurde. In tiefer, aufrichtiger Trauer schauen wir dem allezeit liebenswürdigen, humorvollen und gewissenhaften Leiter unseres Vereins nach, der für die märkische Touristik jahrelang warm eingetreten ist. Als er im Oktober 1909 mit einem Freunde die Neuorganisation des Vereins vornahm, beseelte ihn der Gedanke, vor allen Dingen das Sehen in der Natur zu pflegen: das Streben nach Naturerkenntnis gab ihm den leitenden Gedanken zum Wandern. —

„Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!" Dieses herrliche Goethewort hatte er sich als Devise in seinen Schild geschrieben. Wie treu er danach gehandelt hat, das wissen alle, die ihn näher kannten.

Auch über das Grab hinaus werden wir immer voll Liebe seiner gedenken.

Touristenklub Lankwitz 1904.

Eine Otto Reinke-Gedächtnisfeier

veranstaltet der „Touristen-Klub Lankwitz" am kommenden Dienstag im Saal des Klubheims „Viktoria-Garten", Lankwitz, Viktoriastr. 56/58. Redakteur G. E. Kitzler hält die Gedächtnisrede; Herr Eugen Maes bringt geeignete Violin-Vorträge. — Alle Freunde des Verstorbenen sind eingeladen.

Otto Reinke †

Eine Kunde, erschütternd für Jeden, der dieses reiche, blühende Leben kannte, legt sich mit niederschmetternder Wirkung auf uns: Otto Reinke ist nicht mehr! Selbst die ihm näher standen und wußten, wie unsagbar schwer er zu leiden gehabt in den letzten Monaten, die wir um sein Leben bangten und die Hoffnung auf seine Genesung schon aufgegeben hatten, selbst uns erscheint der nun doch eingetretene Tod unseres Freundes als schrecklich, als unfaßbar! Dieses junge blühende Leben war uns Allen zu viel, wurde von uns zu heiß begehrt. Wie er seinen Eltern der einzige liebe Sohn, seiner Schwester ein getreuer Bruder, seinen Freunden der treueste und liebste Kamerad und in seinem Beruf als Bankbeamter ebenso geachtet wie beliebt war, so war er unserer märkischen Touristik seit Jahren ein eifriger Förderer, der im vollsten Maße durchdrungen war von deren hohen Idealen, stets bemüht unsere Bestrebungen zu vertiefen und zu entwickeln.

Im 25. Lebensjahre ist uns dieses selten reiche, hoffnungsvolle Leben entrissen worden. Hier hat der Herbstwind einen blühenden Zweig abgerissen, der Gärtner einen frischen, grünen Trieb gebrochen. Denn wir durften von Otto Reinke noch viel erwarten, 1904 als 18 Jähriger gründete er die auch das märkische Wandern pflegenden „Gesellige Vereinigung zu Lankwitz", aus der er, als die märkische Touristik sich regte, den jetzigen „Touristen-Klub Lankwitz" formte. Mit seinem Freunde Wilh. Reichner, der in ihm so unendlich viel verliert, schuf er hier zuerst eine Pflegstätte intimer Naturbetrachtung, und oftmals haben die in seinem Klub von ihm gehaltenen Vorträge größere Aufmerksamkeit erregt. Auch im Verband wirkte er längere Zeit als Schriftführer, und nachdem er von dort geschieden, widmete er sich sofort unserem Bund, in dem er bei unserem ersten Führer-Abend am 24. März d. J. seinen mit so großem Beifall aufgenommenen Vortrag „Geheimnisse des Waldes" hielt.

Wie viel Hoffnung, wie viel echte Freundschaft knüpfte sich an unseren Otto Reinke. Nun ist alles ausgelöscht. Nur nicht die Erinnerung. Wer könnte diesen stets zuvorkommenden Kameraden, diesen aufrichtigen, treuen Freund vergessen! Selbst in der schweren Zeit seiner letzten Leidenstage hatte er das Interesse an unseren Bestrebungen nicht verloren. Geloben wir nochmals, was wir schon an seinem Grabe taten, als wir ihm unseren letzten Gruß mit den heidekrautgeschmückten Kränzen hinlegten, daß wir diesem echten Vorbild stets nacheifern und sein Andenken so treu und lauter erhalten wollen wie er selber war.

Allgemeiner Märkischer Touristen-Bund.

mit volkstümlichem Wettturnen Geräte: Männerabteilung: 1. Freiweitspringen, 2. Stabhochspr.ngen, 3. Schleuderballwerfen, 4. Kugelschocken und 5. 100 m Wettlauf. Frauenabteilung: 1. Freihochspringen, 2 Kugelstoßen und 3. 80 m Wettlauf. Nachdem gemeinsame Mittags:afel im Schloß Schönholz. Darauf Gesellschaftsspiele, Kaffee und Tanz im Tivoli, Schönholz. — Sonntag, 15. Okt. Turnfahrt. Beide Abteilungen getrennt. Näheres folgt. — Dienstag, 3. Oktober: Vorstandssitzung b.i Th. Siemann, Voltastr. 29[IV]. — Donnerstag, 5. Oktoler: Mitglieder-Versammlung der Männer-Abtei ung. Tagesordnung: 1. Gleichmäßige Kleidung bei den turnerischen Vorführungen am Stiftungsfest; 2. Verschiedenes. — Einige Mitglieder haben immer noch nicht den Beitrag für Schönholz bezahlt Es wird dringend ersucht, dieses nachzuholen, im andern Fall öffentlich gemahnt wird.

Der Vorstand.

Touristen-Club von 1893. Sonntag 24. September: Gr. Besten, Fh. Dubrow, Schmöldesee, Frauensee, Gräbendorf, Weinberg, Weißer Berg, Senzig, Königs-Wusterhausen. 23 km. Abf. Görlitzer Bhf. 6.55.

Wanderverein Frisch voran. Sonntag, 24. September: Briesen, Neubrück, Neuhaus, Ragow, Oegeln, Beeskow. Abf. 7.15 Schles. Bhf.

Touristen-Club Wanderlust 1901. Sonntag, 8. Oktober: Wanderfahrt nach Chorinchen, Brodowin, Liepe, Nieder-Finow. Abf. Stettiner Bhf. 6.00. Gäste willkommen.

Touristenklub Lankwitz 1904. Sonntag, 8. Oktb.: Wanderung Biesenthal, Dannewitz, Langerönne-Fließ, Biesenthal. Abf. 10.50 Stett. Fernbhf. — Briefadresse: Wilh. Reichner, SW. 68, Schützenstr 4.

Geselliger Wanderbund von 1905. (1. Vors. Herm. Hackert, Turmstr. 61.) Sonntag, 24. Sept.: 124. Wanderfahrt: Neuenhagen, Tasdorf, Kalkberge (Besichtigung unter Leitung eines örtlichen Führers), Rüdersdorf, Alt-Buchhorst, Motorbootfahrt auf der Löcknitz bis Erkner. Abf. Bhf. Charltbg. 6.04, Bhf. Friedrichstr. 6.20. — Sonnabend, 30. September: Sitzung im Rest. „Hochmeister" N. W. Huttenstr. 3. Gäste, Damen und Herren willkommen.

Touristen-Club „Spree-Athen." Dienstag, 3. Oktober: Geschäftl. Sitzung, Ohmstr. 2. — Sonntag, 24. September Wanderfahrt nach Wiesenburg, Rabenstein, Niemegk Führer: Schimorek. Abf. Schles. Bhf. 4.11. — Sonntag, 8. Oktober: Wanderfahrt nach Melchow, Pohlitz-Br., Prenden, Liepnitz-See, Basdorf. Führer: Meyer. Abf. Stett. Haupt-Bhf. 6,00

Wanderklub Tempo 1907. (1. Vors. Willy Koenig, Pankow Wollankstr. 102, Clublokal Berlin, Kaiserstr. 35.) — Sonntag, 24. Sept.: Wanderfahrt: Cöpenick, Rübezahl, Müggelsee, Rahnsdorf, Rahnsdorfer Mühle, Fichtenau, Schöneiche, Friedrichshagen. Abf. Schles. Bhf. mit der elektrischen Bahn 7 00. Teilnehmerkarten à Mk. 1.- beim Führer. Gäste, Damen und Herren, willkommen.

Wanderklub Gesundbrunnen 1907. (Geschäftsst. H. Neumann, Elsasserstraße 9. (Clublokal „Zur Klause", Badstraße) Sonntag, 24. September: Wanderfahrt nach Tegel, Tegelort, Konradshöhe, Hakenfelde, Spandau. Abf. 6.07 Vorortbahnhof Gesundbrunnen, Treffp. (Eingang zum Fernbhf.) Teilnehmerkarte Mk. 0.80. Führung Paul Schulz. — Donnerstag, 5. Oktober: Sitzung in Vereinslokal, Badstr. 57[1] — Fräulein Margar. Rendant zur 25. Wanderfahrt ein deifaches Frisch auf!

Märkischer Wander Club 1910. (Vors. Otto Bahrke, N. 39, Gerichtstr. 45.) Sonntag, 24. Sept. Besichtigung der Feuerwache in der Linienstr. Treffp. 9½ Uhr Vormittags, Oranienburger Tor. Gäste, auch aus anderen Vereinen, willkommen.

Wander-Verein „Societas". (Geschäftsst. Amsterdamerstr. 21). 53. Wanderfahrt: Sonntag, 1. Oktober, Wildpark, Eiche, Golm, Marquart, Uetz, Paretz, Ketzin, Hoppenrade, Wustermark. Weglänge

ca. 34 km., Fahrgeld 1.65 Mk., Führung: Otto Detert, Chausseestr. 58. (Tel. III 2785). Abf. Potsd.-Bhf. 5.50. — Sonnabend 7. Oktober: Generalversammlung im Vereinslokal „Zum alten Fritz" Invalidenstr. 15. pünktl. 8½ Uhr. Neuwahl des Vorstandes. Erscheinen aller Mitgl. notwendig.

Fecht- und Wander-Club „Franconia". (Vorsitzender Franz Teschke, Gneisenaustr. 24. Tel. IV, 4994). — Sitzung jeden Freitag, Hilsebeinbrauerei, Koppenstr. 68/69. — Sonntag, 24. September: Wanderfahrt Strausberg, Bötz-See, Fänger-See, Spitzmühle, Wesendahlermühle, Heidekrug, Gamen-See, Gamengrund, Leuenberg. Treffp. Schles. Bhf. 6 Uhr Strausberger Bahnsteig. Gäste, Damen und Herren, willkommen. Führer: L. Ernst.

Märkischer Touristen-Club „Waldesrauschen" Sonntag, 1. Oktober: Wanderfahrt nach Ostbhf. Strausberg, Eggersdorf, Tannengrund, Pilz, Wonnetal, Annatal, Schlagmühle, Herren-See, Hegermühle, Stadt Strausberg. Treffp. 7 Uhr Schles Bhf. Führer: Fritz Jung. Wanderfreunde herzlich willkommen.

Jedem Wanderer sehr zu empfehlen ist das

Märkische Wanderliederbuch

Zusammengestellt u. herausgegeben von **Georg Eugen Kitzler.**

Enthält 270 der schönsten Marsch-, Wander- und Volkslieder.

Preis 60 Pfg. (Porto 5 Pfg.)

Verlag „Die Mark" (G. E. Kitzler) Lausitzerstr. 8



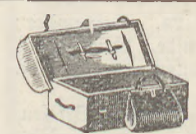
Wirtshaus zur deutschen Ecke

Invaliden-Strasse 124 (Ecke Eichendorff-Strasse)

Gegenüber Stettiner Bahnhof

Geöffnet von 5 Uhr früh ab. — Aushang von Fahrplänen des Dampferverkehrs in Neu Ruppin, Rheinsberg, Fürstenberg usw.

Empfiehlt sich den geehrten Touristen- und Turn-Vereinen.



Lederwaren!

in eigener Fabrik hergestellt, dauerhaft, preisw.

Sämtliche Touristen-Artikel:

Rucksäcke, Gamaschen, Reisetaschen, Wanderstöcke, Koffer finden Sie stets in großer Auswahl in der

Lederwaren-Fabrik gegründet 1835. **(A. Schmelzlein Nachf.)** H. SCHAARE

Berlin N. 4, Invaliden-Str. 117 (Laden), gegenüber Stettiner Bhf.

RESTE!

Damentuche, schwarz und farbig **Kostüm-Stoffe** (neueste Muster zu jeder Saison) **Seidenplüsch, Astrachan** und **Krimmer.**

Konfektion

Paletots, Jaketts, Kostumes und Kostumesröcke, Loden, **Pelerinen** in grosser Auswahl

C. Pelz, Kottbuser Strasse **5**

Hochbahnhof Kottbuser Tor.



Vereins-Abzeichen

liefert preiswert

PAUL STUMPE

Oranienstr. 58a (Moritzplatz)

Peek & Cloppenburg

Ross-Strasse 1 u. 1a **Berlin C. 19** Gertraudten-Str. 26-27

Modernes Kaufhaus für HERREN-BEKLEIDUNG

Spezial-Abteilung für Loden

Nur eigene Erzeugnisse.

Haus-, Jagd-, Gebirgs- und Wirtschafts-Joppen Wetter-Mäntel für Damen und Herren. — Jagd-, Gebirgs- u. Auto-Pelerinen, Hohenzollern-Mäntel

Zweckmässig. Preiswert.

— GROSSER ILLUSTRIERTER KATALOG GRATIS UND FRANKO —

Jugendwanderverein,

neugegründet, im Osten Berlins, sucht Anschluß von jüngeren Herren. Adressen unter „Jugend" an die Expedition den „Mark", Lausitzerstraße 8.

Berliner Clubhaus

Inh.: Ad. Schinkel, Berlin SO.

Ohmstr. 2. Fernsprecher IV, 3613.

Halten Sie fest!

an dem Prinzip, Ihre

Schuhwaren

nur beim Fachmann zu kaufen

E. Zimmermann

Molkenmarkt 12—13.

Aeltestes Geschäft des Centrums seit 27 Jahren bestehend.

Handarbeit :: Touristenstiefel Reparatur-Werkstatt.

Verantwortl. Redakteur: Georg Eugen Kitzler. Verlag „Die Mark", Berlin SO., Lausitzerstr. 8. — Druck Wilh. Habicht, Oranienstr. 15.